



Gottesdienst vor dem Altar des Heiligen Sebastian (links) im Nebenschiff der Stadtpfarrkirche St.Nikolaus mit Andreas Bossmeyer und Corinne Dobler. Bild: Hans Rechsteiner

«Bastian bricht das Eis, hatte es keins, so macht er eins»

Die Schützen der Stadt Bremgarten begingen den Ehrentag ihres Schutzpatrons mit einem Gottesdienst und dem traditionellen Sebastianschiessen.

Der Heilige Sebastian wird seit dem 14. Jahrhundert weitherum verehrt, die seit 344 Jahren bestehende Sebastian-Bruderschaft – heute die Schützen der Stadt Bremgarten – begingen den richtigen Ehrentag am 20. Januar.

Die im Titel genannte Bauernregel schien dieses Jahr um drei Tage verfrüht, denn die tiefen Temperaturen sollten nach der Wettervorhersage erst am gestrigen Montag gebrochen werden. Doch da gibt es noch eine zweite Bauernregel, und die passte ausgezeichnet auf den tieftemperierten letzten Samstag: «Sebastian je kälter und heller, füllen sich Fässer und Keller schneller». Corinne Dobler, reformierte Pfarrerin in Bremgarten, stellte den Märtyrer bildlich in den Vordergrund. Der Heilige Sebastian ist im Altarbild von Pfeilen durchbohrt dargestellt. Die umbrischen Bogenschützen hatten ihn auf Befehl von Kaiser Diokletian beschossen, als dieser erfuhr, dass Sebastian ein Christ sei und nicht widersagen wollte. Der Beschossene überlebte die Attacke und legte weiterhin Zeugnis ab, die Ermordung gelang erst im zweiten Anlauf, 288 nach Christus in Rom. Der Märtyrertod machte Sebastian zum

Schutzheiligen gegen Krieg, Hunger, Pest, Seuchen und Krankheiten, angerufen wird er unter anderem als Schutzpatron der Brunnen und eben auch der Schützen.

«Schatten liegen über unserer Gegenwart»

Seelsorger Andreas Bossmeyer, Hausherr der Stadtpfarrkirche und Leiter des Pastoralraums Bremgarten-Reusstal, leitete über ins Heute: «Herr, auch wenn ich es nicht immer wahrnehme, glaube ich fest, dass Du anwesend bist». Die Beiden hatten sich aufs Johannes-Evangelium Kapitel 14 verständigt. Corinne Dobler rezitierte: «Zum Abschied sagte Jesus zu den Aposteln: Ich bin gekommen, um der Welt Frieden zu bringen. Und sagte voraus: Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht sehen, und weiter eine Weile, da werdet ihr mich wieder sehen. Und ich gehe zum Vater. Ihr werdet weinen, doch später herrscht grosse Freude. Denn ich werde Euer Fürsprecher beim Vater sein. Damit Ihr in mir Frieden habet. In der Welt habt Ihr Angst, aber ich habe die Welt überwunden.»

In seinen Predigtgedanken kam Andreas Bossmeyer auf die «hoffentlich nicht ausufernde» Situation im Nahen Osten zu sprechen. «Was ist nur mit unserer Welt los? Wir sind an einem Wendepunkt. Die Welt ist verunsichert. Was niemand je für möglich hielt, wird erschreckend salonfähig? Die Welt verändert sich. Amerika dankt als Ordnungsmacht ab. Und es herrscht Klimaangst. Dabei ist Angst ein schlechter Berater. Angst führt zu Fehleinschätzungen. Jedoch: Furcht ist die bessere Schwester der Angst. Furcht öffnet uns für neuere Strategien.» Also: Parallelen zu Sebastian. «Was zielt ihr so grottenschlecht?» hätte er den Bogenschützen zurufen und sie blamieren können. «Nein, Sebastian hat sich der Furcht (vor dem Tod) glaubend gestellt, ein Vorbild: Haben wir den Mut, treu zu bleiben und zu unseren Werten zu stehen. Mut ist die Herausforderung unserer Zeit:»

Dass die Fürbitten den Leidenden, Sterbenden, Entführten, Entrechteten, Vertriebenen, Vergewaltigten, Verzweifelten in den Kriegs- und Krisengebieten dieser Welt galten, versteht sich von selbst. Am Orgelpult spielte die begeisterte Susanna Soffiantini. -hr